

nen, als habe sie dem Braven für Etwas schon zu danken, und Siegfried ahnte nicht, daß diese zarte Jungfrau, welche er einst gerettet hatte und jetzt umsonst überall suchte, ihm nahe sei, und oft freundlich nach ihm hinblide.

Fünfte Erzählung.

Wie Siegfried mit den Sachsen stritt.

Ein Jahr schon war Siegfried in Worms, ohne Chriemhilden gesehen zu haben, aber auch ohne irgend ein Leid darüber zu empfinden. Neu war für unseren Helden die Gesellschaft der ehrenwerthen Ritter, welche sich an Günthers Hofe befanden, und allen diesen Recken eilten die Tage in unge störter Heiterkeit vorüber. Plötzlich aber wurde es anders.

Aus dem Sachsenlande und Dänenreiche waren Boten erschienen, und hatten die Nöhre gebracht, daß ihre Herren, die Könige Lüdeger und Lüdë-
gast, das Reich der Burgonden befehden würden.

Günther wußte selbst sich nicht zu rathen; aber um Zeit zu gewinnen und die Feinde nicht noch mehr zu erbittern, ließ er den Boten Her-
bergen geben, und sie aufnehmen, als wähen sie ihm liebe Gäste. Selbst der kampferfahrenste Recke, Herr Hagen von Tronje, wurden besorgt, als er die Kunde vernahm; denn er kannte den Uebermuth Lüdëgast's des Dä-
nenkönigs und die Macht, mit welcher dessen Bruder Lüdeger im Lande der Sachsen gebot. Er rieth dem Könige, den hohen Gast, Herrn Siegfried von Niederland, nicht unbefragt zu lassen. Aber Günther hatte mehr Furcht vor diesem Helden, als Zutrauen zu ihm; er glaubte es noch immer nicht, daß dieser wie ein Freund gegen ihn gesonnen sei.

Endlich fragte Siegfried selbst den König, warum er seit einigen Tagen nicht mehr so heiter sei wie sonst, und was ihn jetzt bekümmere. Da ver-